

Dieses Blatt erscheint in der Woche
zweimal.

Abonnements-Preis:
vierteljährl. f. Berlin 7 Mark 50 Pf.,
für ganz Preußen, das übrige Deutsch-
land und ganz Oesterreich 9 Mark.

Insertions-Gebühr:
die dreizehnhaltene Zeile 40 Pf.

Berliner Börsen-Beitung.

Als Gratis-Beilage erscheint
außer anderen
labelarischen Übersichten
und
einer Reihenfolge von
Zusammenstellungen
Sonnabend Nachmittags:
Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Alle Vorkaufsalten nehmen Bestellungen auf dieses Blatt an; für Berlin die Expedition.

Die einzelne Nummer kostet 25 Pf.

Expedition der Börsen-Beitung: Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. August, Nachmittags. (S. L. G.) Die heute hier eingegangenen Serbischen Zeitungen kündigen die Fortsetzung des Krieges an, schieben die Schuld des Rückganges der Serbischen Truppen auf die anathische Haltung der Bulgaren und Bosnier und erklären sich gegen jede Mediation.

Wien, 18. August. (S. L. G.) Wochenansweis der gekamnten Lombardischen Eisenbahn vom 5. bis zum 11. August 1,451,904 fl., gegen 1,410,124 fl. der entsprechenden Woche des Vorjahres, mithin Wochen-Mehrereinnahme 41,778 fl. Mehrereinnahme vom 1. Juli bis 11. August d. J. 175,482 fl.
Die Einnahmen der Elisabeth-Westbahn betragen in der Woche vom 1. bis zum 7. August 351,729 fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mehrereinnahme von 12,278 fl.
(Siehe auch in der I. Beilage.)

Amtliche Nachrichten.

Der König hat dem Rittmeister von Rabe, aggregirt dem Ostpreussischen Kürassier-Regiment Nr. 3 Graf Wrangel, commandirt als Adjutant beim Ober-Wehrhabe in den Marken, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Der Appellationsgerichts-Rath Friedlaender in Stettin ist gestorben.
Dem Kreisgerichts-Rath Kiewa Alter in Dunsau sind die Funktionen des Wehrhabe-Präsidenten bei dem dortigen Kreisgericht übertragen.
Berleht sind: der Kreisgerichts-Rath Beier in Ramslau an das Kreisgericht in Neisse, der Kreisrichter von Müschow in Seinemünde an das Kreisgericht in Bromberg und der Kreisrichter Bieder in Spandau an das Kreisgericht in Bunsau.

Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Rechts-Anwält Rühlhagen bei dem Kreisgericht in Pless, der Gerichts-Anwält Hübler bei dem Kreisgericht in Beuthen O.-Schl. und der Gerichts-Anwält Pfeiffer bei dem Kreisgericht in Ramburg a. S., mit der Funktion als Gerichtscommissar in Grotzberg.

Der Gerichts-Anwält Pfeiffer ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Rotenburg a. F. ernannt.
Dem Kreisrichter Alexander Kay in Ramslau ist beurlaubt übertritten die landwirthschaftliche Verwaltung die nachgelassene Dienstverfassung erteilt.

Der Kreisrichter von Schowastki in Warggrabona ist gestorben.
Der Staatsanwalts-Gehilfe Gschul in Johannisburg ist in gleicher Amtsbeziehung an die Staatsanwaltschaft des Kreisgerichts in Gnesen verlegt.

Der Kreisrichter Galle in Golenberg Westf. ist zum Staatsanwalts-Gehilfen bei der Staatsanwaltschaft des Kreisgerichts in Schweidmütz ernannt.

Politische Nachrichten.

Berlin, 19. August.

Der Kaiser kam am Donnerstag Abend 10 Uhr von Potsdam nach Berlin und übernachtete im hiesigen Palais. Der Kronprinz und der Prinz Friedrich Carl waren schon früher von dort hier eingetroffen und hatten ebenfalls hier übernachtet. Gestern früh 6 Uhr ist der Kaiser mit den königlichen Prinzen per Extrazug nach Bonn abgereist, woselbst die Ankunft bald nach 10 Uhr erfolgte. Heute Nachmittags nach Beendigung der Cavallerie-Manöver kehrt der Kaiser mit den königlichen Prinzen von dort wieder hierher zurück.

Der Kampf zwischen den Parteien in Belgrad ist noch nicht ausgefochten und das kriegsartige Ministerium noch nicht beseitigt. Man hält angeblich in Belgrad trotz der notorischen Bereitwilligkeit Milan's dem Kriege ein Ende zu machen, den baldigen Abschluß eines Friedens voraus für unwahrscheinlich, da der Großvezier es als eine condition sine qua non hinstellt, daß Fürst Milan, wenn er den Frieden erlangen will, seinem Souverän das Recht einräumen müsse, in mehrere seiner Festungen Türkische Garnisonen aufzunehmen, und daß Serbien auch eine Kriegsschiffabgabe zu entrichten habe. Wir glauben nicht, daß die Porte mit solchen Forderungen schon hervorgetreten ist. Der Friedensschluß wird nicht das Werk der beiden freitenden Theile, sondern das Werk des Europäischen Concerts sein, dem allein das Recht zukommen wird, die etwa notwendigen Garantien zu Gunsten der Porte zu bestimmen. Man muß, bemerkt richtig ein Wiener Blatt, Nachrichten mit aller Vorsicht aufnehmen, die, indem sie extra-

vagante Forderungen der Porte in Aussicht stellen, darauf berechnet erscheinen, die Ansprüche derselben von vorneherein in den Augen des Welttheils moralisch zu schädigen. Selbstredend kann andererseits Serbien nicht auf irgend welche Vortheile zu Gunsten jener Ansprüche rechnen, welche es vor und nach dem Ausbruch des Krieges formulirt hat. Diese sind selbstverständlich ausgeschlossen, sobald Serbien bei der Negation der Porte um Frieden bitten muß. Aber gewiß verkennen heute die einsichtigeren politischen Kreise des Fürstenthums die große Wohlthat nicht mehr, die einfach darin liegt, wenn dem Lande trotz des gegen den Willen Europas vom Zaune gebrochenen Krieges und trotz der Niederlagen, die es erlitten, die nationale und staatliche Existenz auf den bisherigen Grundlagen ungeschwächt gewahrt bliebe. Ohne Zweifel muß es ihnen wie eine besondere Günstigkeit erscheinen, daß dem Sieger die volle Ausnützung seines Sieges nicht gestattet ist, und unmöglich können sie einen Ruhm darin erblicken, dasjenige, was sie ohne weiteres Blutvergießen erreichen könnten, um den Preis unersehlicher Opfer zu erlangen. Heute scheint noch die conservative Politik, welche die Grundlage des Einvernehmens der Europäischen Mächte in der Orient-Frage bildet, nicht bloß in Bezug auf die Türkei, sondern auch hinsichtlich Serbiens ihre volle Geltung zu haben, und das Princip des Status quo kann sonach auch für das besetzte Fürstenthum seine Vortheile manifestiren. Allein es ist denn doch die Frage, ob es leicht möglich wäre, dieses Princip unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, demselben auch dann Geltung zu verschaffen, wenn der auf das Aeußerste geführte Kampf alle Leidenschaft des Siegers entseffelt und ihm Forderungen nahelegt, welche verlässliche Garantien gegen die Wiederkehr eines Angriffskrieges von Serbischer Seite anstreben. Es ist die Frage, ob die bloße diplomatische Einwirkung der Mächte genügen würde, der Porte eine solche Beschränkung aufzuerlegen, oder ob in entgegengesetzten Falle die Europäischen Mächte genügt wären, oder ein Interesse daran fänden, das Schwert in die Waagschale zu werfen. Dem „Pest. Lloyd“ erscheint es keineswegs wahrscheinlich, daß diejenigen Mächte, denen es um die Erhaltung des Europäischen Friedens zu thun ist, lediglich aus dem Grund e, weil die Porte nicht freiwillig auf die politische Ausnützung ihres Sieges verzichten möchte, großen Complicationen Raum geben sollten. Man fahnt an dem Princip des Status quo festhalten und die Vortheile desselben auch dem besetzten Serbien anwenden, wenn das Land rechtzeitig zur Erkenntnis seiner Verirrung gelangt und Frieden schließt, ehe die Porte zu weiterer Kraft-Entfaltung und noch größeren Opfern gezwungen wird; denn daß dieser Krieg auch die Kräfte des Türkischen Reiches auf's Aeußerste erschöpft, ihm schwere Kosten auferlegt, deren Wirkungen sich Jahre hindurch auf die ohnehin gerüttelten materiellen Verhältnisse des Ottomanischen Reiches ziemlich fühlbar machen werden, das kann keine Frage erleiden. Aber kein Rechtsgrund könnte dafür sprechen, daß dem Sieger der politische Preis des Sieges auch dann verknümmert werden soll, wenn Serbien noch länger auf das Europäischerseits proclamirte Princip des Status quo hin hinzieht und einen Kampf fortsetzt, dessen Einstellung nur von ihm selber abhängt. Hat Fürst Milan all' dies reiflich bedacht, dann ist allerdings zu erwarten, daß er dem Lande so rasch als möglich den Frieden wiedergeben wird. Seiner gegenwärtigen Mißthier wird er sich un schwer entledigen können; sie haben die Sympathien des irregulären Volkes bereits eingebüßt, ja der öffentliche Unwille drauß drohend gegen sie auf, und sie haben nicht die Kraft, sich noch länger wie ein böses Verhängniß an die Herzen des Fürsten zu heften, oder einer Strömung entgegen zu arbeiten, die unbenennbar zu Gunsten des Friedens agitirt. — Bezüglich einer etwaigen Vermittelung theilt man der „Neuen Freien Presse“ mit, daß die Großmächte das Ihre gethan und dem Fürsten von Serbien sowohl als dessen Regierung in geeigneter Weise und mit der größten diplomatischen Vorsicht zu verstehen gegeben hätten, Serbien werde, wenn es den Kampf einstellen wolle, hilfsbereit und wohlwollende Vermittelung bei den Großmächten finden. Fürst und Regierung seien aber auch darüber nicht im Unklaren geblieben, daß später möglicherweise eine so günstige Situation für den Friedensschluß mit Rücksicht auf die militärische Lage des Landes nicht eintreten werde. Man wartet nun die Entscheidung

Serbiens ab, welche bis zur Stunde noch nicht erfolgt oder doch nicht bekannt ist.

Die Berichte über die Gräueltaten in Bulgarien scheinen in England die größte Aufregung hervorgerufen zu haben. Man schreibt dem Wiener „Ftbl.“ aus London den 14. August: „Wetterwendigkeit ist sonst kein Fehler, den man dem Englischen Publicum vorwerfen kann, aber so complet hat die Stimmung noch selten umgeschlagen, wie hier. Der Bericht des Mr. Baring hat gewirkt, wie ein Zauberwort. Die Entrüstung, der Unmuth, der Zorn — man könnte auch stärkere Worte gebrauchen, ohne zu übertreiben — im Publicum sind unbeschreiblich. Unsere Staatsmänner und leitenden Politiker haben alle Hände voll zu thun, um zu verhüten, daß nicht eine gewaltige Explosion erfolgt. Die Chiefs der liberalen Partei haben die größte Mühe, zu verhindern, daß nicht von dieser Seite direct für die Festückelung der Türkei demonstrirt wird. Ein ehemaliger Privatsecretair des Lord Palmerston als Vorkämpfer eines Türkenfeindlichen Antrages im Unterhause, das charakterisirt wohl besser als irgend etwas die Lage und die Stimmung. Im Schooße der Regierung ist man ebenfalls von der lebhaftesten Sehnsucht nach Frieden erfüllt, und gerade die Türkenfreundlichen Elemente unseres Cabinetes, Mr. Disraeli, Lord Salisbury, der Herzog von Richmond, sind es, die am lebhaftesten das Ende des gegenwärtigen Conflictes herbeiführen. Sie fürchten, oder vielmehr sie wissen, daß weitere Türkische Erfolge weitere Türkische Grausamkeiten zur Folge haben müßten, und derartige Vorfälle wieder eine solche Explosion der öffentlichen Meinung zur Folge haben, daß das Cabinet Disraeli nur die Wahl hätte, offen anti-Türkische Politik zu machen, oder sich vor dem allgemeinen Unwillen zurückzugeben. Das weiß Mr. Disraeli besser, als irgend Jemand, er fühlt, daß er den Unwillen des Publicums herausgefordert hat und nicht weiter gehen darf. Er wird daher jede Gelegenheit, sich als der „unparteiische Freund“ der den Frieden vermitteln möchte, zu zeigen, mit Freuden ergreifen, und Sie können darauf rechnen, daß jede, auch die geringste Handhabe ergriffen werden wird, um sofort als Vermittler aufzutreten. Man wird auch hier entscheiden auf zwei Dingen bestehen. Erstens, daß den Serben keine sonderlich ungünstigen Friedensbedingungen auferlegt werden; zweitens, daß den christlichen Unterthanen der Türkei nicht bloß nominelle, sondern sehr greifbare Garantien für bessere Zustände gegeben werden. „Die Porte hat die Geduld Englands mißbraucht“, dieses Wort ist hier dem Türkischen Botschafter gegenüber gefallen. — Lord Derby hat sich, wie man versichert, angefaßt der barbarischen Kriegführung der Türken mit der Frage an das Berliner Cabinet gewendet, welche Haltung die Deutsche Regierung in dem Falle annehmen würde, wenn ein Schritt gemacht werden sollte, diesen Grausamkeiten Einhalt zu thun. Dasselbe scheint auch in Paris geschehen zu sein. Mittlerweile wurde die letzte Depesche Lord Derby's an Sir Henry Elliot, welche das Bulgarische Glaubuch schließt, von Englischer Seite allen Cabineten mitgetheilt. Was das Wiener Cabinet betrifft, so könnte es — telegraphirt man den „Times“ — um so leichter in die von Lord Derby ausgedrückten Anschauungen eingehe, als es bereits mehrmals zuvor im vertraulichen Wege die Aufmerksamkeit der Porte auf diesen Gegenstand gelenkt hat. Die Wiener Regierung war früher im Stande, glaubwürdige Daten über die von den irregulären Truppen der Türken in Bulgarien ausgeführten Verwüstungen einzusammeln, als andere Regierungen. Bei alledem kam aber diese Information zu spät, um noch in Bulgarien selbst etwas in der Sache thun zu können und Alles, was noch geschehen konnte, war, allen Einfluß in Konstantinopel geltend zu machen, um die Verurtheilung in Kauf und Bogen aller der Mitschuld an dem Zustand verdächtigen Personen zu verhindern. Der Krieg mit Serbien und Montenegro stand gerade damals bevor und dies gab die Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Porte jetzt auf die üble Wirkung zu lenken, welche im Kriegsfall eine Wiederholung der in Bulgarien begangenen Gräueltaten hervorbringen würde. Als gegen Mitte Juli abermals Berichte der Consuln im Innern der Türkei über die von den Irregulären auf ihrem Vormarsche begangenen Excesse einlangten, wurden neuerdings in dieser Angelegenheit Vorkellungen bei der Porte erhoben, und nur einen Tag